

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 65 (1998)

Artikel: Die Totenfigur des Didi aus Theben-West in Oberägypten
Autor: Küffer, Alexandra
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Museum für Völkerkunde Burgdorf:
Die Totenfigur des Didi aus Theben-West
in Oberägypten

Alexandra Küffer, Ägyptologin

Seit Mai 1995 ist im Museum für Völkerkunde Burgdorf die *ägyptische Sammlung* in einer Dauerausstellung zu sehen. Gezeigt werden 55 Objekte, die einen Einblick in die Jenseitsvorstellungen und die Totenversorgung der alten Ägypter geben. Auf dem Rundgang durch die als Grabanlage konzipierte Ausstellung gelangt der Besucher zu einer Vitrine, in der neben Objekten, die der Regeneration des Verstorbenen im Jenseits dienten, mehrere Statuetten stehen. Eine davon zieht die Aufmerksamkeit des Betrachters besonders auf sich: Sie besticht durch ihre Grösse, die gut erhaltenen Farben und die sorgfältige Bemalung sowie die mehrzeilige Hieroglypheninschrift. Wie der letztjährigen Publikation «Collections égyptiennes publiques de Suisse» zu entnehmen ist, – in der diese Figur übrigens zusammen mit den zwei Särgen des Museums als bemerkenswertes Objekt («objet remarquable») besonders hervorgehoben wird – handelt es sich um die Totenfigur eines Mannes mit Namen Didi. Der Umstand, dass die Statuette (jedenfalls im Moment) weder eine Inventarnummer noch ein Karteikärtchen besitzt, das uns weitere Informationen liefern könnte, lässt natürlich vermehrte Neugierde aufkommen. Woher stammt die Figur? Wer hat sie gefunden und in welchem Jahr? Wer war dieser Didi, dessen Name und Titel am Anfang der Inschrift stehen, und wann hat er gelebt? Existieren von ihm noch mehr Objekte, und wo befinden sie sich heute?

Das Jenseits als Fortsetzung des irdischen Daseins

Seit frühester Zeit machten sich die alten Ägypter über die Beschaffenheit des Jenseits Gedanken. Der Tod, in Texten oft mit dem Ausdruck «Landen am Ufer der Ewigkeit» umschrieben, bedeutete für sie nämlich kein endgültiges Ende, sondern er galt vielmehr als eine Schwelle zu einer neuen

Existenz im jenseitigen Bereich, die man sich als Fortsetzung des irdischen Daseins vorstellte. Ein Wiederaufleben im «Schönen Westen» war aber nur für den Menschen in seiner Ganzheit und Vielschichtigkeit möglich, weshalb der Mumifizierung und Erhaltung des Körpers besondere Bedeutung zukam. Nach altägyptischer Auffassung war alles, was zum Leben gehörte, ebenfalls Bestandteil des Jenseits, wobei man sich vor allem die Fortdauer der angenehmeren Tätigkeiten wünschte. Essen und Trinken, das Feiern von Festen im Familien- und Freundeskreis, Musik und Tanz, die Freuden der Liebe sowie ungehinderte Bewegungsfreiheit sollten die Verstorbenen auch jenseits des Todes erfreuen.

Dabei ist es für den alten Ägypter jedoch kennzeichnend, dass er nicht davor zurückscheute, auch im Jenseits selbst Hand anzulegen und aktiv für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. So zeigen ihn Darstellungen im Grab beim Pflügen, Säen und Ernten in den üppigen Gefilden des Jenseits. Nur von den lästigen Fronarbeiten – dem ewigen Bewässern und Wegschaffen des auf den Feldern liegenden Sandes – wünschte der Tote erlöst zu sein. Diese unerwünschten Tätigkeiten überliess er seinen Totenfiguren, deren Aufgabe es war, sie an seiner Stelle zu erledigen.

Zeittafel

<i>Vorgeschichte</i>	4300 – 3000 v. Chr.
<i>Frühzeit, 1./2. Dynastie</i>	3000 – 2700 v. Chr.
<i>Altes Reich, 3. – 8. Dynastie: Pyramidenzeit</i>	2700 – 2150 v. Chr.
<i>Erste Zwischenzeit, 9./10. Dynastie</i>	2150 – 2000 v. Chr.
<i>Mittleres Reich, 11. – 14. Dynastie</i>	2000 – 1650 v. Chr.
<i>Zweite Zwischenzeit, 15. – 17. Dynastie</i>	1650 – 1550 v. Chr.
<i>Neues Reich, 18. – 20. Dynastie: u. a. Hatschepsut, Echnaton, Tutanchamun, Ramessiden</i>	1550 – 1070 v. Chr.
<i>Dritte Zwischenzeit, 21. – 24. Dynastie</i>	1070 – 715 v. Chr.
<i>Spätzeit, 25. – 30. Dynastie</i>	715 – 330 v. Chr.
<i>Ptolemäerzeit, Kleopatra</i>	330 – 30 v. Chr.

Die Totenfiguren – Arbeiter für das Jenseits

Solche Totenfiguren – mit ihrer altägyptischen Bezeichnung auch «Uschebti» genannt – gehören seit dem Beginn des Mittleren Reiches (vgl. Zeittafel) zur Grabausstattung. Sie sind meist von mumienförmiger Gestalt und galten ursprünglich als eine Art Ersatzkörper des Verstorbenen, für den Fall, dass seine Mumie zerstört oder beschädigt würde. Diese frühen Uschebti tragen nur kurze Inschriften mit Namen und Titeln des Toten. In der 13. Dynastie erscheint erstmals eine längere Aufschrift, die sich in verschiedenen Varianten bis zum Ende der pharaonischen Zeit erhält. Dieser sogenannte Uschebti-Spruch, der den Titel «ein Uschebti Arbeit leisten zu lassen im Totenreich» trägt, schildert Zweck und Aufgaben der Totenfigur und macht deutlich, dass sich diese vom Abbild des Toten zu seinem Stellvertreter gewandelt hat. Der Text lautet folgendermassen:

*O ihr Uschebti,
wenn ich verpflichtet werde, irgendeine Arbeit zu leisten,
die dort im Totenreich geleistet wird –
wenn nämlich ein Mann dort zu seiner Arbeitsleistung verurteilt wird –,
dann verpflichte du dich zu dem, was dort getan wird,
um die Felder zu bestellen und die Ufer zu bewässern,
um den Sand des Ostens und des Westens überzufahren.
«Ich will es tun – hier bin ich!» sollst du sagen.*

Die Uschebti-Figur wird vom Verstorbenen aufgefordert, alle anfallenden unangenehmen öffentlichen Arbeiten, zu denen er vom Jenseitsherrscher aufgerufen wird, zu übernehmen und als Ersatz für ihn einzuspringen. So leitet sich auch die Bezeichnung «Uschebti» vom altägyptischen Wort «usheb» für «antworten» ab und weist auf die Funktion des Uschebti als Antwortefigur hin, die an Stelle des Toten auf die Befehle des Gottes antwortet und diese ausführen soll.

Die Anzahl der sowohl Männern wie auch Frauen ins Grab mitgegebenen Figürchen ist zunächst variabel. Mit der Zeit entwickelt sich jedoch eine Idealzahl von 365 Uschebti, das heisst eine Figur für jeden Tag des Jahres. Hinzu können noch Aufseherfiguren in der Tracht der Lebenden treten, die – oft mit einer Geissel oder einem Stock ausgerüstet – darüber wachen, dass jeder Uschebti seiner Pflicht nachkommt und die ihm zugewiesene Aufgabe erfüllt. Im Idealfall kommt auf zehn Arbeiter ein Aufseher, was im ganzen 36 ergibt. Dazu gesellt sich noch ein Oberaufseher.

Seit dem Beginn des Neuen Reiches werden auch den Königen Uschebti mitgegeben. So befanden sich im Grab des Tutanchamun insgesamt 417 Totenfiguren, in demjenigen von Sethos I., dem Vater Ramses' II., sollen es sogar rund 700 gewesen sein.

Während die ältesten Uschebti aus Wachs oder Nilschlamm gearbeitet sind, werden später verschiedene Gesteinssorten wie Kalk, Granit, Quarzit, Alabaster (Kalzit), Schiefer und Serpentin sowie Holz, ägyptische Fayence oder sogar Bronze benutzt. Die für die Feldarbeit notwendigen Werkzeuge, wie Hacken, Dechsel und Körbe für das Wegschaffen des Sandes, wurden den Figuren entweder als Miniaturmodelle separat mitgegeben oder direkt aufgemalt.

Die Totenfigur des Didi

Die Totenfigur des Didi gehört mit ihren 27 cm Höhe zu den grösseren Vertretern ihrer Art. Sie ist aus grauem Kalkstein gearbeitet und polychrom bemalt. Die Farben sind vor allem an der Perücke teilweise abgerieben, haben sich jedoch im Ganzen gut erhalten. Die Nase der Figur ist abgebrochen. An der rechten Beinpartie der Figur ist ein Teil abgesplittert, so dass das Ende der drei unteren Schriftzeilen beschädigt ist. Die Totenfigur ist mumienförmig gestaltet, wobei die Umhüllung weiss bemalt ist. Auf dem Kopf trägt sie eine voluminöse dreigeteilte dunkelblaue Perücke, die die Ohren bedeckt und mit gelb-roten Bordüren an den Haarenden versehen ist. Das Gesicht ist von rotbrauner Farbe. Der gerade geschnittene Mund ist dunkelbraun bemalt. Besonders ausdrucksstark sind die Augen der Figur wiedergegeben: Die hochgezogenen Augenbrauen, die Umrandung der Augen und die Pupille sind schwarz, der Rest des Augapfels weiss. Schminkstrich und Augenbrauen sind weit nach hinten gezogen und reichen fast bis an den Rand der Perücke.

Um den Hals trägt die Figur einen breiten Kragen, dessen Perlen in mehreren Reihen angeordnet und abwechselnd rot und schwarz auf gelben Grund gemalt sind. Die Arme sind plastisch hervorgehoben und über der Brust gekreuzt, wobei die geschlossenen Hände aus der Mumienumhüllung ragen und auf dem Halskragen liegen. Die Handgelenke sind mit einem Armband geschmückt. Interessant ist, dass die Figur keine Werk-



zeuge trägt. Auf der Beinpartie sind in fünf waagrechten Zeilen Name und Titel des Didi sowie eine verkürzte Fassung des Uschebti-Spruches angebracht. Die kursiv geschriebenen Hieroglyphen sind schwarz gemalt und die Zeilen mit roter Farbe eingefasst.

Name und Titel des Besitzers

Glücklicherweise hat sich die Inschrift gut erhalten und gibt uns einen Hinweis auf die Herkunft der Totenfigur. In der obersten Schriftzeile werden nämlich Namen und Titel ihres Besitzers genannt. Demnach wurde die Figur für einen Mann namens Didi angefertigt. Da hinter seinem Namen das Zeichen «Wurfholz» geschrieben steht, mit dem die alten Ägypter ausländische Begriffe kennzeichneten, kann vermutet werden, dass Didi kein Ägypter war, sondern aus dem vorderasiatischen oder lybischen Raum stammte.

Didi trägt den Titel «Diener an der Stätte der Wahrheit», wobei der altägyptische Begriff für «Diener» wörtlich übersetzt «Einer, der das Rufen hört» lautet. Mit diesem Titel werden all jene bezeichnet, die mit den Arbeiten an den Grabanlagen der Pharaonen im Tal der Könige und an den Gräbern der Königsgemahlinnen und Prinzen im Tal der Königinnen betraut waren. Die im Titel vorkommende Bezeichnung «Stätte der Wahrheit» bezieht sich auf das gerade im Bau befindliche Königsgrab. Didi gehörte somit zur «Mannschaft Pharaos», deren Aufgabe es war, für den jeweils regierenden Herrscher ein Haus für die Ewigkeit zu schaffen. Ihm und seinen Kollegen verdanken wir die grossartigen Gräber im Tal der Könige, die alljährlich von Tausenden von Touristen besucht werden. Diese Künstler und Handwerker lebten zusammen mit ihren Familien nicht weit vom Tal der Könige entfernt in der abgeschlossenen Siedlung Deir el-Medineh.

Die Künstler- und Handwerkersiedlung von Deir el-Medineh

Die Siedlung Deir el-Medineh liegt auf dem westlichen Nilufer gegenüber dem heutigen Luxor in einem kleinen Tal am Fuss des ersten Höhenzuges unweit des Totentempels von Medinet Habu und des Ramesseums. Sie wird auf drei Seiten vom thebanischen Westgebirge und seinen Ausläufern umgeben. Der moderne arabische Name Deir el-Medineh bedeutet «Klo-

ster der Stadt» und bezieht sich auf den im Norden der Siedlung gelegenen Tempel, der in koptischer Zeit zu einem Kloster wurde. Die alten Ägypter nannten das Dorf schlicht «pa demi, die Stadt».

Zu Beginn des Neuen Reiches wurde Theben zur Hauptstadt von Ägypten, und die Pharaonen liessen ihre Grabanlagen auf dem Westufer in einem abgelegenen Wüstental anlegen, welches heute den Namen «Tal der Könige» trägt. Das Arbeiterdorf von Deir el-Medineh wurde wahrscheinlich in derselben Zeit gegründet. Möglicherweise entstand es schon unter Amenophis I., dem zweiten König der 18. Dynastie, der später zusammen mit seiner Mutter besonders in der Arbeitersiedlung als Schutzheiliger der Totenstadt göttliche Verehrung genoss.

Nach dem Tode des letzten Ramessiden wurde das Tal der Könige als Begräbnisplatz der Pharaonen aufgegeben. Die Könige der 21. Dynastie liessen sich in ihrer neuen, im Ostdelta gelegenen Hauptstadt Tanis beisetzen. Damit verloren die Handwerker und Künstler von Deir el-Medineh ihre Arbeit, und die Siedlung wurde bald darauf von ihren Bewohnern verlassen. Wie zahlreiche Funde belegen, wurde die Nekropole jedoch während der ganzen Dritten Zwischenzeit weiterhin verwendet, wobei jedoch kaum neue Gräber angelegt, sondern ältere usurpiert und wiederbenutzt wurden.

Die heute noch stehenden Ruinen, die ungefähr den Umfang des Dorfes während des späten Neuen Reiches wiedergeben, erlauben es, sich ein recht genaues Bild der Anlage zu machen: Die Häuser drängten sich am Talboden auf engem Raum zusammen. Das Dorf war von einer Mauer umgeben und konnte nur an zwei bewachten Eingängen im Norden und Westen betreten werden. Ungefähr in der Mitte verlief in Nord-Süd-Richtung eine Strasse, von der im rechten Winkel zwei Gassen abgingen. Zu beiden Seiten der Wege lagen die Eingänge zu etwa 70 kleinen Wohnhäusern, die alle einen ähnlichen Grundriss aufwiesen: Von der Strasse trat man in einen ersten Raum, der wohl vor allem dem Empfang von Gästen diente. Gleichzeitig scheint es auch der Ort gewesen zu sein, an dem die Frauen des Hauses sich aufhielten. Von ihm gelangte man zu einem zweiten, grösseren Raum, der mit einer Art Diwan ausgestattet war. Dort sass wohl üblicherweise der Hausherr, führte seine Geschäfte und empfing Gäste. Im Boden dieses Raumes befand sich eine Öffnung, durch die man in den Keller gelangte. An diesen Hauptraum schlossen sich ein oder mehrere kleine Vorratsräume an, die auch als Schlafräume dienten. Hinter diesen lagen die offene Küche mit dem Ofen zum Backen von Brot sowie die auf das



Rekonstruierte Grabanlage eines Bewohners von Deir el-Medineh mit einer von einer Pyramide bekrönten Kapelle; vor der Kapelle der Schacht als Eingang zum unterirdischen Teil des Grabes; hinten am Hügel das französische Grabungshaus.

Dach führende Treppe. In der Regel schliefen einige Familienmitglieder wohl auf dem Dach. Die Wände der Wohnhäuser scheinen teilweise mit mehrfarbiger Bemalung dekoriert gewesen zu sein.

Während die Siedlung im Tal lag, befanden sich die Gräber der Bewohner am Berghang. Ihr oberirdischer Teil bestand aus einem offenen rechteckigen Hof, der mit einer Steinmauer eingefasst war. Eng an den Felsen gebaut, stand eine kleine, mit einer Ziegelpyramide bekrönte Kapelle. Dieser Teil der Anlage blieb auch nach dem Begräbnis zugänglich. Dort versammelten sich die Verwandten und Freunde, um des Verstorbenen zu gedenken und mit ihm gemeinsam zu feiern. Durch einen im Hof gelegenen Schacht gelangte man zur Grabkammer, die in Deir el-Medineh immer eine farbenfrohe Bemalung aufweist. Dieser unterirdische Trakt war dem Verstorbenen vorbehalten und wurde nur anlässlich einer Bestattung geöffnet.

Alltagsleben in Deir el-Medineh

Die grosse Bedeutung von Deir el-Medineh liegt darin, dass sie eine der wenigen erhaltenen Siedlungen aus pharaonischer Zeit ist. Nicht nur Grösse und Struktur des Dorfes sowie die Wohnverhältnisse seiner Bewohner lassen sich rekonstruieren, sondern durch die Tausenden von Fundstücken gewinnen wir faszinierende Einblicke in das Alltagsleben der Bevölkerung. Möglich machen dies Funde aus dem Dorf selbst, aber auch aus den wenigen intakt entdeckten Gräbern. Erwähnt sei an dieser Stelle nur dasjenige des Sennedjem, das heute zum Pflichtprogramm jeder Reise nach Oberägypten gehört. Es sind jedoch vor allem die Ostraka, die den Alltag und die Arbeit dieser Gruppe von spezialisierten Künstlern und Handwerkern aus dem alten Ägypten wieder lebendig werden lassen. Ostraka sind handtellergrösse Ton- oder Kalksteinscherben, die überall massenweise herumlagen und als billiges Schreib- und Skizzenmaterial dienten. Sie berichten uns über die Organisation und die Arbeit an den Gräbern im Tal der Könige, über die Versorgung der Arbeiter mit dem nötigen Werkzeug sowie über ihre Entlohnung, die monatlich in Form von Naturalien ausbezahlt wurde. So verdiente zum Beispiel ein Vorarbeiter zwei Sack Gerste und 5½ Sack Emmer-Weizen, ein einfacher Arbeiter nur 1½ Sack Gerste und 4 Sack Emmer-Weizen. Die Handwerker und Künstler arbeiteten im Staatsdienst und waren militärisch straff organisiert. Sie wurden in eine «linke» und «rechte» Seite eingeteilt, wobei jede Seite unter

der Führung eines Vorarbeiters stand, welcher von je zwei «Schreibern des Königsgrabes» unterstützt wurde. Diese führten in bürokratischer Weise genaue Listen über Lieferungen und Verbrauch von Material, Werkzeugen und Lampen sowie über die Anwesenheit der Arbeiter und die bei Abwesenheit vorgebrachten Entschuldigungen. Daraus kann ersehen werden, dass sich schon die alten Ägypter Originelles einfallen liessen, um nicht zur Arbeit erscheinen zu müssen. So hören wir, dass ein Mann sich krank gemeldet hat, weil er seiner Frau bei der grossen Wäsche helfen musste. Ein anderer gibt als Grund seine Faulheit an.

Gearbeitet wurde morgens und nachmittags, mit einer Pause dazwischen. Eine Arbeitswoche zählte neun Arbeitstage und einen freien Tag. Dazu kamen noch zahlreiche Fest- und Feiertage. Die Arbeiter kehrten nicht jede Nacht in ihr Dorf zurück, sondern übernachteten in Hütten im Tal der Könige oder auf der Passhöhe. Auf den Ostraka werden auch verschiedene Berufsgruppen genannt. Neben den schon erwähnten Schreiber und Vorarbeiter sind Bezeichnungen für Oberhandwerker, Steinmetze, Bildhauer, Umrisszeichner, Maler und Maurer belegt. Den auf der Totenfigur des Didi genannten Titel «Diener an der Stätte der Wahrheit» tragen in Deir el-Medineh die einfachen Arbeiter, die nicht in einer gehobenen Position tätig waren. Auf anderen Stücken seiner Grabausstattung wird Didi jedoch auch als «Oberhandwerker» bezeichnet (s. Kapitel «Die Entdeckung von Didis Grab»).

Auf den Ostraka finden sich ebenfalls Protokolle von Gerichtsfällen zu Erbstreitigkeiten, Diebstahl, Zeugenbestechung und anderen juristischen Problemen. Wir erfahren zum Beispiel, wie lange sich Leute vor Gericht um einen entliehenen Esel gestritten haben. Erhalten haben sich auch Berichte an Vorgesetzte, Eheverträge, Rechnungen über Lieferungen von Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken und Möbeln sowie literarische Texte, die als Übungen für die Schreiber dienten. Ebenfalls aus Deir el-Medineh ist uns der erste Streik der Menschheitsgeschichte überliefert: Aufgrund ausbleibender Verpflegungsrationen marschieren die Arbeiter vor eines der offiziellen Gebäude des Westufers und führen dort mit der Parole «Wir haben Hunger» einen Sitzstreik durch.

Das Ostrakamaterial vermittelt uns ein sehr lebendiges Bild vom Leben einer aussergewöhnlichen Gruppe von Menschen, zu denen auch Didi gehörte, die zwar nicht der Oberschicht angehörten, aber doch über einen gewissen Wohlstand verfügten. Weil sie in die Geheimnisse des Königsgrabes eingeweiht waren, lebten sie von der übrigen Bevölkerung isoliert,

genossen aber wegen ihrer wichtigen und ehrenvollen Aufgabe auch einen besonderen Schutz und Status.

Die Entdeckung von Didis Grab

Durch seinen Titel wissen wir, dass Didi in der Siedlung von Deir el-Medineh gelebt hat. Aber wo auf dem Friedhof der Siedlung wurde seine Totenfigur genau entdeckt? Wer machte den Fund, und in welchem Jahr geschah es?

Das Dorf von Deir el-Medineh wurde anfangs des 19. Jahrhunderts von europäischen Reisenden wiederentdeckt und auf der Suche nach wertvollen Altertümern gründlich geplündert. Zu den bekanntesten Persönlichkeiten, die in Theben-West Schätze aus dem alten Ägypten aufspürten, gehörten sicherlich der britische Generalkonsul Henry Salt und der in seinen Diensten stehende Giovanni Battista Belzoni genauso wie ihr Gegenspieler, der französische Konsul Bernardino Drovetti. Beide Parteien, die einander gegenseitig mit möglichst kolossalen Funden zu übertrumpfen versuchten, stiessen in Deir el-Medineh auch auf Objekte, die zur Grabausstattung des Didi gehörten und heute in renommierten Museen zu bewundern sind. So besitzt beispielsweise der Louvre in Paris eine Doppelstatue, die Didi und einen seiner Söhne namens Pendua zeigt. Sie gehörte ursprünglich zur Sammlung von Salt, die 1826 vom Louvre erworben wurde. Eine Stele des Didi, die ihn bei der Anbetung des Mondgottes Thot zeigt, steht heute im Fitzwilliam Museum in Cambridge, England. Sie stammt ursprünglich aus der Privatsammlung von Belzoni, der während seiner vierjährigen Tätigkeit in Ägypten im Auftrag von Salt unter anderem das Grab von Sethos I. entdeckte, das noch heute als schönste Anlage im Tal der Könige gilt. Die Sammlung von Drovetti schliesslich wurde vom ägyptischen Museum in Turin gekauft. Dort befinden sich heute zwei Totenfiguren des Didi und eine Stele eines weiteren Sohnes namens Amunnacht. Interessant ist, dass auf einer dieser Figuren Didi nicht den Titel eines Dieners trägt, sondern eines «Oberhandwerkers an der Stätte der Maat». Wir können also annehmen, dass er im Verlauf seines Lebens in der Arbeiterhierarchie aufgestiegen ist und diesen Titel wohl auch seinem Sohn Pendua, der zum Beispiel auf der Doppelstatue im Louvre ebenfalls als «Oberhandwerker» erscheint, vererbt hat.

Ab dem Jahr 1905 wurden mehrere Grabungskonzessionen für das Gebiet

von Deir el-Medineh vergeben. So waren dort in den Jahren zwischen 1905 und 1913 italienische und deutsche Missionen und von 1922 bis 1951 das «Institut français d'archéologie orientale» unter der Leitung des Ägyptologen Bernard Bruyère tätig. Da weder von den Italienern noch von den Deutschen vollständige Grabungsberichte verfasst worden sind, können wir von einem Glücksfall sprechen, dass unsere Totenfigur erst von den Franzosen gefunden wurde. Bruyère war der erste, der das Gebiet von Deir el-Medineh mit wissenschaftlicher Methodik bearbeitet und seine Funde vollumfänglich und möglichst exakt publiziert hat. Beim Durchsehen dieser Berichte stösst man in der Publikation des Jahres 1933 denn auch auf die Beschreibung der Totenfigur des Didi und einige Seiten weiter sogar auf das Photo, das bestätigt, dass es sich bei Bruyères Fund tatsächlich um die Burgdorfer Figur handelt.

Die Statuette wurde 1933 im südlichen Teil des Friedhofes von Deir el-Medineh in einem schon mehrmals geplünderten Grab gefunden. Bezeichnenderweise ist Bruyères erste «Trouvaille» in diesem Grab eine italienische Zeitung vom 7. Februar 1909! Neben der Totenfigur fand sich auch ein Fragment des Pyramidions von Didi, das einst die Spitze seiner Kapelle schmückte. In der näheren Umgebung dieses Grabes stiessen Bruyère und sein Team auf mehrere Fragmente, die entweder den Namen des Didi und/oder den seiner Söhne Pendua und Amun-nacht tragen. Bruyère hält Didi deshalb für den Besitzer dieses Grabes, das er wegen seiner Lage sowie der darin gefundenen Objekte in die Ramessidenzeit (19. und 20. Dynastie) datiert. Aufgrund stilistischer Kriterien kann angenommen werden, dass die Totenfigur aus der frühen 19. Dynastie stammt.

Zusammenfassend lässt sich zur Person des Didi folgendes sagen: Didi lebte um 1300 v. Chr. in der Handwerker- und Künstlersiedlung von Deir el-Medineh auf dem thebanischen Westufer. Er trug den einfachen Titel eines «Dieners an der Stätte der Wahrheit», wird jedoch auf anderen Objekten auch als «Oberhandwerker» bezeichnet. Den Namen seiner Frau kennen wir leider nicht, jedoch hatte Didi mindestens zwei Söhne namens Amun-nacht und Pendua, die ebenfalls in Deir el-Medineh lebten und arbeiteten. Er wurde in der Nekropole der Siedlung am Hang des Westgebirges beigesetzt. Das schon geplünderte Grab wurde im Jahr 1933 von Bruyère untersucht, wobei dieser die heute in Burgdorf befindliche Totenfigur entdeckte. Neben dieser sind noch zwei weitere Uschebti des Didi belegt, die sich im ägyptischen Museum von Turin befinden.

Offen muss im Moment die Frage bleiben, unter welchen Umständen und in welchem Jahr die Figur nach Burgdorf gekommen ist. Interessant mutet in diesem Zusammenhang eine Publikation über die französischen Ausgrabungen in Deir el-Medineh aus dem Jahr 1972 an, in der die Totenfigur des Didi unter denjenigen Objekten aufgeführt wird, deren Aufenthaltsort nicht mehr bekannt ist. Auch in den Museen können noch mancherlei Entdeckungen gemacht werden!

Literatur:

Chappaz, Jean-Luc und Poggia, Sandra, 1996: Collections égyptiennes publiques de Suisse. Cahiers de la Société d’Égyptologie, Genf.

Hornung, Erik, 1982: Tal der Könige – Ruhestätte der Pharaonen. Artemis Verlag, Zürich.

Isler, A., 1995: Altägypten – Jenseitsvorstellungen, in Museum für Völkerkunde: Einblicke – Durchblicke – Ausblicke. Burgdorf.

Shedid, Abdel Ghaffar, 1994: Das Grab des Sennedjem – Ein Künstlergrab der 19. Dynastie in Deir el-Medineh. Von Zabern, Mainz.

Bildnachweis:

Foto der Figur: Daniel Honegger, Muri b. Bern.

Foto der Siedlung: Thomas Schneider, Basel.